

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 2 (1907)
Heft: 4

Artikel: Aus dem Leben eines Dienstmädchens
Autor: Elise
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349750>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Land herum.

Eine proletarische Kinder-Sonntagschule ist Sonntag, den 21. Juli vom Arbeiterinnenverein Bern eröffnet worden.

Diese Schule soll den Müttern jeden Sonntag Vormittag von 10 bis 1/2 12 Uhr die Kinder abnehmen und den Kleinen Freude machen.

Wer seine Kinder oder Geschwister zur Sonntagschule schicken möchte, wird ersucht, Name, Alter und Adresse der Kinder anzumelden bei der Sekretärin des Arbeiterinnenvereins, Genossin L. Sted, Eigerweg 9, Bern.

Unsere wackeren Genossinnen in Yverdon, die 59 Zigarrenarbeiterinnen von Bautier frères stehen immer noch im Kampf — einem Kampf, der in mehr als einer Hinsicht für die unterste proletarische Schicht interessant ist.

Stellt Euch vor! Bautier frères, die Unternehmer, haben ihren männlichen Tabakarbeitern eine Arbeitszeitverkürzung von einer halben Stunde und eine Taglohnaufbesserung von 50 Rappen gewährt unter der Bedingung, daß sie nicht mit den gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen gemeinsame Sache machen. Und die männlichen Arbeitsgenossen haben ihre Kolleginnen verraten: Die Frauen stehen auf dem Pflaster und die Männer machen die Streikbrecherarbeit. So etwas Gemeines ist nie dagewesen! Merkt's Euch, Genossinnen, um denen gelegentlich den Mund zu stopfen, die immer bereit sind, auf die „rückständigen Frauen“ zu schimpfen.

Ein Schandregister: Bautier frères haben ihre Arbeiterinnen herausgeworfen, nicht weil diese Arbeiterinnen etwa etwas verlangt haben, etwa Arbeitszeitverkürzung, etwa eine Lohnerhöhung — nein: einfach weil sie eine Gewerkschaft gegründet haben!

Bautier frères haben die Arbeiter mit List und Ueberredung gegen die Arbeiterinnen geführt und durch Günstlingswirtschaft die schlechten Instinkte der von ihnen Abhängenden großgezogen.

Bautier frères haben jede Unterhandlung nicht nur mit der Gewerkschaft, sondern sogar mit den Behörden abgelehnt.

Wir wollen die Paronesse von Glanten hier verlassen, denn was sie weiter noch erlebte, interessiert uns nicht mehr so sehr.

Dagegen ist es uns ein Vergnügen gewesen, von einem wirklich fachverständigen Reisenden ein wenig in der Branche aufgeklärt zu werden.

Unter vier- bis fünfhundert Mark = 600 Franken giebt es also überhaupt keinen anständigen Damenhut. Gut, daß wir's schon jetzt wissen, damit wir auf den Winterhut hin etwas sparen können. 600 Franken sind zwar mehr, als die meisten von uns bis zum Herbst überhaupt verdienen.

Namentlich diejenigen unter uns, welche die „anständigen Federn“ präparieren, waschen und kräuseln, die „echten Spitzen“ weben und flicken, die „wirklich feinen Blumen“ verfertigen und die Hüten Hüte garnieren — alle diese Frauen und Mädchen dürften mit dem Zusammensparen etwas Mühe haben. . .

. . . Und das ist auch ganz in der Ordnung . . . denn das sind gar keine Hüte für sie — die „wirklich feinen“ Sachen sind für die „wirklich feinen“ Damen — die wirklich nichts tun.

. . . Und das ist ganz in der Ordnung. . .

Bautier frères haben Truppen verlangt gegen 59 um ihr selbstverständliches Recht kämpfende Frauen. Bautier frères haben Schulkinder, die sich über das gegen Frauen kämpfende Militär amüsierten, ins Gefängnis werfen lassen!

Bautier frères haben bei allen Fabrikanten aller Gewerbe in der Umgebung bewirkt, daß Frauen aus Yverdon nicht angenommen werden. Weder Tabak-, noch Leigwaren-, noch Kartonagefabriken stellen unsere Genossinnen ein.

Bautier frères haben die Kinderkrippe von Yverdon veranlaßt, den streikenden Frauen die Kinder zurückzuschicken — damit es den Müttern unmöglich gemacht sei, außerhalb des Aussperrungsgebietes in Arbeit zu treten.

Wahrlich, das Maß ist voll!

Bojkott den Zigarren und Zigaretten von Bautier frères! Weg mit allen Yverdons und Grandsons aus allen Arbeiterwohnungen, aus allen Arbeitergeschäften — vornehmlich aus allen Konsumablagen. Dieser Bojkott wird nicht allein proklamiert vom Bund der Arbeiterunionen der romanischen Schweiz. Er ist auch beschlossen von dem schweizerischen Verband der Lebens- und Genussmittelarbeiter und gutgeheißen vom Bundeskomitee des schweiz. Gewerkschaftsbundes.

Frauen, achtet darauf, was unsere Genossen rauchen. Helft mit im Kampf gegen die grausamen Tabakdespoten Bautier frères!

Vier mal Sklavin ist heute die in Abhängigkeit arbeitende Mutter:

Sklavin des Unternehmers, der sie ausperret von aller Erwerbsmöglichkeit an ihrem Wohnort.

Sklavin des Mannes, der ihren Wohnsitz bestimmt und ihr die Möglichkeit nimmt, an einem andern Orte zu leben und zu verdienen.

Sklavin des Kindes, das ihre ständige Sorgfalt erfordert und sie nicht nur an den Wohnort, sondern sogar an die Stube fesselt.

Sklavin des Staates, der von ihr Steuern fordert — und Soldaten! und der diese Soldaten, ihre eigenen Kinder, mit ihrem eigenen gesteuerten Geld gegen sie führt, wenn die Frau aufsteht für ihr Recht. —

Vier mal Sklavin, arme Frau!

Aus dem Leben eines Dienstmädchens.

Raum war ich 14 Jahre alt, mußte ich erfahren, wie man die Leute behandelt, besonders die jungen Mädchen. Ich war in einer Stelle in einem Laden; zuerst war es ganz ordentlich, dann nach und nach kam es schlimmer. Ich mußte bei allem Regenwetter in der ganzen Stadt herumlaufen und keinen Schirm hatte ich und war durchnäßt. Es konnte so kalt sein, wie es wollte, sie hätten nie im Laden geheizt, und ich mußte fast erfrieren. Ich habe manchmal so gefroren, daß ich lieber nach Hause gegangen wäre.

Sie hatten ein Mädchen, das ich sehr gut gekannt hatte und das Mädchen mußte bis 10 Uhr im Laden sein bei dem kleinen Kind und wenn sie nach Hause kam, so mußte sie zuerst in den Keller und mußte Holz spalten, daß das kleine Kind nicht erfrieren mußte. Dann war es dem Mädchen zu dumm geworden und sie trat aus der Stelle.

Nun kam die Reihe an mich und an den Abenden mußte ich um 10 Uhr noch das Kind ihr nach Hause tragen. Dasselbst ließ man mich noch die Schuhe putzen und die Treppen aufreiben und wischen und im Laden Bindeln waschen. Wenn ich am Abend so spät nach Hause gekommen war, hat man mir Vorwürfe gemacht; mein Vater litt es nicht, daß ich spät nach Hause komme und dann hat er mich nicht mehr zu den Leuten gelassen und ich bin selber sehr froh, daß ich nicht mehr an dieser Stelle bin.

Ich kam an eine zweite Stelle und mußte sehr viel arbeiten; zudem bekam ich meinen Lohn nie regelmäßig. Ich hatte 2 Franken auf den Tag und mußte auch bei allem Regenwetter mit Bildern auf den Zürichberg und noch weiter. Ich mußte mit 2, 3 und 4 schweren Bildern große Strecken laufen und am Abend manchmal bis 10 Uhr arbeiten.

Im Winter mußte ich oft stundenlang warten, bis der Prinzipal kam. Ich war manchmal fast erfroren, als ich erst halbwegs war; dann ging ich doch noch zurück und schaute, ob der Herr Prinzipal noch nicht komme; endlich nach langer Weile kam er ganz langsam daher gelaufen.

Man hatte mich schon im Anfang, wie ich eingetreten war, gewarnt, ich solle aufpassen mit meinem Lohn und ja keinen Centime auslaufen lassen; denn er sei dem andern Mädchen 120 Franken schuldig gewesen. Die Herren glauben so, sie können die Arbeiter behandeln, wie sie wollen. Aber mit der Zeit werden die Arbeiter doch auch gescheiter und wenn sie sehen, es geht nicht so, so gehen sie einfach fort. Das wird die Herrschaften dann schon lehren!

(Eli.)

In der Welt herum.

Schmerzlose Tötung. England ist, wie die Vereinigten Staaten, das Land der Menschlichkeit, der frommen Sitte, wo es irgend angeht. Keinen Tropfen Whisky trinkt die Lady, ohne einen Blick zum Himmel aufzutun.

Besonders lieb und mild ist man gegen die Tiere. Alten oder verküppelten Hunden gibt man künstliche Gebisse, hölzerne Beine, ja sogar Glasaugen.

Jetzt sucht man mit Begeisterung und Eifer nach einem Verfahren zur schmerzlosen Tötung der Wanzen, von denen die Quartiere der Armen in London wimmeln.

In den vornehmen internationalen Modebädern und überall dort, wo schöne und reiche Frauen zu finden sind, besonders in den vornehmen Vierteln von Paris und New-York kann man, wie die „Moderne Kunst“ berichtet, in allerneuester Zeit auf zierlichen und wohlgepflegten Frauenhänden einen eigenartigen Schmuck bemerken. Es ist das neueste auf dem Gebiete der Goldschmiedekunst und die neueste Modelaune: Goldene Handschuhe in Kettenpanzermanier, reich mit Edelsteinen, zumeist viel farbigen, besetzt. Gewöhnlich trägt man nur einen Handschuh dieser Art und zwar auf der linken Hand. Aber dieser einseitige Luxus vermag schon ein recht gefülltes Portemonnaie zu leeren; kostet doch ein solcher Handschuh

je nach der Güte des Goldes und der Zahl der aufgesetzten Edelsteine 6000 bis 12,000 Franken!

Auch für Herren hat Frau Mode eine ähnliche, wenn auch weniger kostspielige Neuheit aufgebracht; es ist eine Kravatte mit Silberfäden, die Erfindung eines Wiesbadener Juweliers, von der ein Exemplar immerhin gegen 200 Franken kostet.

Wahrlich, unsere Herrschaften wissen kaum mehr, auf welche Weise sie das „Zuviel“ los werden wollen, das wir ihnen unter Hunger und Entbehrung verdienen!

Aus dem Schweiz. Arbeiterinnenverband.

Arbeiterinnenverein Basel.

Die Vortragsabende vom Juni und Juli brachten uns Referate über „Krieg und Frieden“ und über „Ernährungsfrage und Haushaltungsbudget“. Das letztere Thema zeigte sich als ganz vorzüglich geeignet, um in einem Arbeiterinnenverein besprochen zu werden und der Vortragende verstand es sehr gut, seine Zuhörerinnen dafür zu interessieren. Weil ein Sitzungsabend sich als zu kurz erwies zu einer gründlichen Aussprache über diese wichtigen Fragen, wird nächstes Mal über das gleiche Thema ein Diskussionsabend stattfinden, um allen Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, ihre persönlichen Erfahrungen und Anliegen zur Sprache zu bringen.

Am 5. Juli mußten wir eine junge Genossin zur letzten Ruhestätte geleiten, die im Alter von 22 Jahren durch einen sanften Tod von langen Leiden erlöst worden war. Während ihrer Krankheit hat unsere Gelangssektion sie mehrmals mit einem Ständchen erfreut, am Grabe wurde ihr ein letztes Abschiedslied gesungen. Ehre ihrem Andenken. ff.

Arbeiterinnenverein Schaffhausen und Umgebung.

Monatsversammlung Mittwoch, den 14. August, abends 8^{1/4} Uhr in der „Roggengarbe“. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Neueintretende herzlich willkommen.

Mitglieder, welche den Wohnort wechseln, sind dringend ersucht, das dem Vorstand anzuzeigen; nur dann kann auf regelmäßige Zusendung unserer Zeitung gehofft werden.

Mittwoch, den 10. Juli hielt der Arbeiterinnenverein Schaffhausen seine Halbjahrs-Generalversammlung ab, die ziemlich gut besucht war. Um denjenigen Mitgliedern, die aus einem mehr oder weniger wichtigen Grunde am Erscheinen verhindert waren, einen Einblick in unsere Vereinstätigkeit zu gewähren, wollen wir in Kürze über den Verlauf der Versammlung berichten. Das von Frau Allenspach flott abgefaßte Protokoll wurde bestätigt und bestens verdankt; der Einzug prompt erledigt und zwei neue Mitglieder aufgenommen. Wir heißen sie nochmals willkommen.

Uebersaus erfreulich lautete der Kassenbericht. Nur zwei Mitglieder waren mit geringfügigem Betrag rückständig. Mancher große Verein könnte sich hier ein Beispiel nehmen.

Die Einnahmen der Vereinskasse betragen	Fr. 179. 28
„ Ausgaben „ „ „	„ 158. 65
Somit Saldo-Vortrag auf 1. Juli	Fr. 20. 63
Barvermögen auf 1. Juli	„ 422. 93
Die Einnahmen der Unterstützungskassen betragen	Fr. 195. 80
„ Ausgaben „ „ „	„ 143. 50
Somit Saldo-Vortrag auf 1. Juli	Fr. 52. 80

Die Wahlen ergaben folgendes Resultat. Präsidentin: Frau Hamburger; Vizepräsidentin: Frau Keller; Aktuarin: Frau Allenspach; Kassiererin: Frau Münzer und Beisitzerin: Fräul. Schuhholz. Die Präsidentin gibt bekannt, daß jedenfalls im August Frau Faas, Bern, in Schaffhausen sprechen werde und erwartet dann sämtliche Mitglieder. Wenn unserem Verein auch kein uns „jugentlicher Leithammel“ zur Seite steht, was wir übrigens auch nicht wünschen, es geht doch vorwärts und wenn wir in dieser Weise einige Jahre weiterarbeiten, so werden auch solche, die jetzt über uns hochmütig die Nase rümpfen, sich dem Verein anschließen. Ein Trost ist es für uns, daß wir unser Vereinsvermögen auf ehrliche Art und Weise zusammengebracht haben, an unserm Geld klebt nicht das Blut und der Fluch von Sklaven.

Auf Wiederseh'n am 14. August!